

Zeitlos : durch die Kunst des Meissels

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **28 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZEITLOS - durch die Kunst des Meissels

Es ist von jeher ein besonderes Anliegen des «KREIS» gewesen, nicht nur Photographien schöner Jünglinge und Männer, die künstlerisch ansprechende Bildnisse geworden sind, nachzuspüren, sondern auch den Reproduktionen von Zeichnungen, Plastiken und Malereien Raum zu geben, die in der gleichen Thematik liegen. Wir glauben nämlich, dass der männliche Eros in allen Künsten sich immer wieder auszudrücken versuchte und den Bogen von Jahrtausenden umspannt. Nur darf der Eros eben nicht mit dem Nur-Geschlechtlichen gleichgestellt werden, sondern er schwingt in jenem Spannungsverhältnis zwischen Körper, Seele und Geist, in dem die abendländische Kultur durch den Formwillen jeder Zeit unsere innere Heimat geworden ist.

Versenken wir uns beispielsweise in die nebenstehende Reliefplastik des Apostels Johannes, die ein unbekannter Künstler aus der Seitenwand eines römischen Sarkophages aus dem 4. Jahrhundert meisterhaft herausmeisselte, so werden wir uns dieser Erkenntnis über alle Kulturen hinweg mit doppelter Freude bewusst. Ist das nicht ein junger Student von heute, dem geistigen Schaffen verpflichtet, erfüllt von dem Durst nach Erkenntnis der Wahrheit, dem Erfassen dessen, was hinter den Dingen liegt, angerührt von der zerfallenden Erscheinung, die immer noch etwas anderes umschliesst als das, was sie eben scheint? Wie unerhört lebendig ist dieses Antlitz geformt in der leicht geneigten Haltung, die auf eine Stimme zu hören scheint, die nur in der äussersten Konzentration und in der Versenkung in das hinter der Natur Liegende zu vernehmen ist. Wie ehrfürchtig, wie beglückt und vertrauend halten die Hände das Buch, in das er seine innere Schau eingetragen hat, die Wort geworden ist und weiter zeugen wird von dem Einen und Einzigen, an dessen Brust er liegen durfte, als noch Atem in ihm war und lebendige Gegenwart. Mit welcher edlen Anmut steigt aus den Falten des morgenländischen Gewandes der Hals, der das sinnende Haupt trägt. Wahrhaftig, hier ist die Zeit aufgehoben und Gegenwart geworden für jedes Auge, das nicht in der historischen Begrenzung befangen bleibt. Und wir finden unsere Betrachtung bestätigt in den Worten von den Prof. F. van der Meer — Christine Mohrmann, Holland, die im «Bildatlas der frühchristlichen Welt», dem wir diese Aufnahme entnommen haben, schreiben:

«Die Welt des frühen Christentums muss von innen heraus verstanden werden. Entscheidend ist nicht die vielfach noch ganz der Spätantike angehörende Form, sondern der christliche Inhalt. Die antiken Formen des Lebens und Denkens, in denen uns das Leben der alten Kirche entgegentritt, sind nicht mehr als ein Gewand: nicht mehr als die griechisch-römischen Gewänder, Tunika und Pallium, in denen Christus selbst auf den Monumenten erscheint. Jenes «älteste Gewand» ist aber deshalb so wichtig, weil geistige Dinge am eindeutigsten sind, wenn sie entstehen: nirgends ist das Wasser klarer als nahe der Quelle. Wenn überhaupt, so gilt von den altchristlichen Ideen und Motiven, besonders von ihrer Form, dass sie gleichsam unvergänglich bleiben. Hieraus erklärt sich auch die ausserordentliche Teilnahme, die sie gerade in unserem Zeitalter wieder erwecken, und nicht nur unter den gläubigen Christen.

Das grossartige Nachschlagewerk, das dieser Bildatlas für jeden, der sich mit der frühchristlichen Welt beschäftigt, bedeutet, sei es nun aus rein historischen Gründen oder um dem Glaubenserlebnis durch die Evangelien noch näher zu kommen, ist durch jede gute Buchhandlung, sogar auch durch Teilzahlungen, erhältlich; es umfasst 216 Seiten mit 714 Fotografien und 42 sechsfarbigem Karten, Format 26×35 cm und kostet, in Leinen gebunden, 48,—DM, Teilzahlungspreis 52,80 DM. Erschienen ist das Werk im Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. —

Rolf.